

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

60 (27.4.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225669](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225669)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk
für 3 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
excl. Postbefreiung.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die vierspaltige Zeile 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 4757.

Nr. 60.

Bant, Donnerstag den 27. April 1893.

7. Jahrgang.

Die Degeneration.

Wenn wir behaupten, daß durch die kapitalistische Ausbeutung die Gesundheit des Volkes geschädigt und sein lothbares Gut, seine Arbeitskraft, geschwächt werde, so pflegen das die Herren Bourgeois Gelehrten mit hochnäufiger Miene in das Gebiet der „sozialistischen Uebertreibungen“ zu verweisen. Und der treffliche Spießbürger glaubt dann auch fest und fest, daß es Uebertreibungen sind.

Wir machen nicht den Anspruch darauf, bei diesen Leuten als klassische Jünger zu gelten. Jetzt aber tritt Einer auf, dessen Klugheit als Zeuge gerade bei unseren herrschenden Kreisen eine Unbestrittene ist. Es ist Niemand anders als der Militarismus, der Stab und Stecken der um ihren Geldsack pitternden oberen Zehntausend, der große Damm gegen die sozialistische Sturmfluth. Von verschiedenen Seiten wird nämlich gemeldet, daß beim Musterungsgeschäft von den Offizieren keine so großen Ansprüche an die Tauglichkeit der Rekruten mehr gemacht werden, wie früher, und daß die Kerne häufig Einprüdler ergeben müssen, wenn Leute für tauglich erklärt werden, die mit einem körperlichen Gebrechen behaftet sind.

Diese Erscheinung ist keine zufällige. Von Jahr zu Jahr haben wir vernommen, daß bei der Musterung sich ein immer größerer Prozentsatz von jungen Leuten ergibt, welche bei strenger Beachtung der Vorschriften, die zum Militärdienst erforderlichen Eigenschaften nicht besitzen. Die Volkskraft geht zurück; Millionen von Deutschen erreichen nicht die erforderliche Körpergröße mehr, um in das Heer aufgenommen werden zu können, und sind so schwächlich, daß sie den „Kuhfuß“ nicht zu tragen vermögen.

Der Militarismus adaptirte sich; er legt seine Ansprüche an die Tauglichkeit herab und sucht auf diese Weise zu seinem Menschenmaterial zu kommen. Schließlich wird er, bildlich zu reden, auch noch „die Blinden und die Lahmen“ nehmen.

Man wird vielleicht einwenden, daß bei den heutigen militärischen Einrichtungen das Feuergefecht die Hauptsache ist, so daß die Körperkraft keine Ueberlegenheit mehr mit sich bringt, wie bei dem Handgemenge früherer Zeiten. Auch ein schwächlicher Mensch kann rasch und sicher feuern lernen. Ganz wohl, aber das Feuergefecht ist nicht immer die Hauptsache im modernen Kriege. Das Ertragen von Strapazen ist es, was hauptsächlich dem Soldaten zugemutet wird; er soll der Hitze, der Kälte, dem Hunger und dem Durst Widerstand leisten und soll dabei gewaltige Märsche machen. Man erinnere sich nur, was bei der Belagerung von Metz und bei dem Gewaltmarsch der Südbarmee gegen Sedan 1870 den Soldaten zugemutet worden ist. Wenn man die Leute, die man früher als zu schwächlich zurückgewiesen hat, zu solchen Leistungen bei künftigen Gelegenheiten heranziehen will, so werden sie „wie die Fliegen“ fallen.

Die Herren vom großen Generalstab mögen darauf gefaßt sein, daß sie von Jahr zu Jahr beim Erlagegeschäft noch schlimmere Erfahrungen machen werden. Zum Verändern ist das nicht. Ein Volk, bei dem die Arbeitslöhne durchgängig nicht mehr zu einer menschenwürdigen Existenz ausreichen, kann in der That nicht mehr kräftig genug zum Militärdienst sein.

Für uns war der Beweis, daß der Kapitalismus unser Volk körperlich herunterbringt, nicht mehr notwendig; wir mühten das schon längst. Aber die Thonmasse, die es bisher nicht geklaßt haben, werden nun überzeugt sein, nachdem der Militarismus seinen Finger in die offene Wunde gelegt hat.

Wir reden dem Militarismus nicht das Wort; wir sind seine entschiedensten Gegner. Aber immer, wenn der Klassenhaß sich gestraußt hat, eine wirksame Arbeiter-schutzgesetzgebung zuzulassen, haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß eine solche in seinem eigenen Interesse liege, weil der skrankenlose Kapitalismus die Kraft und Gesundheit des Volkes aufzehren und es sogar mit der Zeit zum Seerendienst unfähig machen müsse.

Ueberrindens Erwartung knüpfen wir an eine Arbeiter-schutzgesetzgebung, und sie hat sich so trefflich, sicherlich nicht, allein durch eine gesetzliche Vertüfung der Arbeitszeit wäre doch zu erreichen, daß die Arbeitskraft des Einzelnen nicht mehr so übermäßig angebeutet werden könnte, wie es heute der Fall ist.

Der Klassenhaß hat dem Kapitalismus nicht alles wehe thun wollen und hat ihm nur einige kleine Beschränkungen auferlegt; im Ganzen hat er ihm freie Bahn gelassen. Und das rächt sich nunmehr; dafür muß der Militarismus schwächliche, zernagelte, mit allerlei Gebrechen behaftete Rekruten mit in den Lauf nehmen.

Man sieht daraus wiederum, daß der Kapitalismus

in der Höhe, die er erreicht hat, kulturwidrig im vollen Sinne des Wortes geworden. Er zerstört die Gesundheit des Volkes und führt eine allgemeine Degeneration herbei.

Jugleich aber untergräbt er das ganze heutige System und führt dadurch die Nothwendigkeit herbei, die öffentlichen Zustände zu ändern. Er untergräbt Staat und Gesellschaft. Hier mögen die Staats- und Gesellschaftsretter den großen Revolutionär, den „trefflichen Minister“ suchen, der die neue sozialistische Gesellschaft vorbereitet, und nicht in den Reden und Schriften der Sozialdemokratie. Aber was wollten sie auch thun?

Sie sind verurtheilt, mit gebundenen Händen dem großen Unterwähler bei seiner Arbeit zuzusehen.

Politische Rundschau

Bant, den 26. April.

Der Reichstag beschäftigte sich gestern mit dem schließlichen Antrag Ahlwardts, betr. die Prüfung seines Altersmartrials. Bei solchem Spektakelstück, das zu erwarten war, fand man das Haus sowohl als die Tribünen hart befeht. Ahlwardt begründet seinen Antrag und beschränkt sich zunächst über die Behandlung, die ihm vor Oetern durch den Senatorenkonvent zu Theil wurde. Auch seien seine Ausführungen über die Beschaffung des Invalidentfonds falsch aufgefaßt und verdrängt worden. Für die Verhandlungen, von denen er gesagt, daß sie hinter die Kulissen vor sich gegangen seien, habe er keine angemessige Beweise gehabt, sondern für andere Dinge. Er wolle nur beweisen, daß das deutsche Volk durch Bleichröder, Miquel und die Diskontogesellschaft um hunderte Millionen betrogen worden sei. Die Aktien habe er vor zwei Jahren von dem ehemaligen Bureaubierner Weisner erhalten, der sie Rechts in der Diskontogesellschaft theils kopirt, theils aus den Papieren an sich genommen habe. Die Tochter dieses Mannes sei von Bleichröder und Prinz Reichenheim gekauft worden. (Gelächter.)

Redner geht darauf auf den Prozeß der rumänischen Eisenbahngesellschaft gegen Gesehen ein und sucht auseinanderzusetzen, daß Miquel in diesem Prozeß falsche Aussagen gemacht habe, wie das neulich schon in seiner entworfenen Interpellation ausgeführt war. Auch mit den Staatsgeldern hätten jene Herren Bücher getrieben. Ferner seien Wiener und Berliner Zeitungen von der rumänischen Eisenbahngesellschaft bedroht worden und zwar nach einem von Miquel ausgearbeiteten Plane. Die Herren Gornitz und Bunde hätten als Strohmänner in den Generalversammlungen fungirt. Bei der Dortmunder Union und bei der Hannover-Altendefener Bahn sei das deutsche Volk um Millionen betrogen worden. Bei der letzteren Gründung sei auch Bennisgen befreit gemein und habe die Gesellschaft, als sie sich nicht mehr hätte halten können, aus dem Invalidentfonds Darlehen erhalten. Er wolle Deutschland nur vor der Ausbeutung jüdischer Großkapitalisten schützen und wolle Niemand verurtheilen. Diejenigen, welche für die Juden eine Schutztruppe bildeten, belamen dafür splendid bezahlt.

So bestude der Chef der Judenchutztruppe, Ricker, ein Gehalt von 12 000 Mk. Diese Begründung seines Antrages rief nicht bloß Heiterkeit hervor, sondern brachte ihm die wenig schmeichelhaften Jururtheile Wagner, Verleumder u. s. w. ein. Miquel nahm zunächst als Hauptangeklagter Anlaß, dem Ahlwardt zu widersprechen. Wenn Ahlwardt nicht Reichstagsabgeordneter wäre, würde er ihm freilich nicht Rede und Antwort geben. Wenn Ahlwardt ferner Muth habe, so solle er außerhalb des Reichstages seine Anklagen wiederholen. Die Geschäfte der Diskontogesellschaft, der er als Direktor angehöre, mit der rumänischen Eisenbahngesellschaft, seien reelle gewesen. Den Obligationenbesitzern der rumänischen Bahn sei durch die Intervention der deutschen Banken ihr verlorenes Kapital getreut worden. Der Gewährungsmann Ahlwardt's, Weisner, habe die Aktien erhalten und komme jetzt, nachdem der Diebstahl verjährt, mit ans Tageslicht. Weisner sei ein Revolvermann und habe der Diskontogesellschaft die Aktien gleichfalls angeboten. Der Staatssekretär Rathahn stellt fest, daß Ahlwardt nun das ableugne, was er seiner Zeit über die Gründung des Invalidentfonds behauptet hätte. Die Befreiung des Invalidentfonds an der Hannover-Altendefener Bahn sei völlig rein von unlauberen Vorfällen gewesen. An der weiteren Debatte betheiligten sich noch Bennisgen, Richter, Ricker, Gornitz, Lieber und Kantenstiel. Die Debatte wurde in ihrem Verlauf immer hitziger und ließ es Ahlwardt an Anreize dazu nicht fehlen. Die Worte Wagner und Verleumder schwirren nur so durch den Sitzungssaal. Ihren Höhepunkt erreichte die Erregung, als Ahlwardt dem Abg. v. Bennisgen antwortete, daß er

Ahlwardt, allerdings nicht wisse, wie viel Geld Bennisgen von Strouberg bekommen habe, jedenfalls aber sei es nicht von ungefähr, daß die Altendefener Bahn mit einem Umweg an Bennisgen's Gut vorbeiführe. Es entstand hier ein fürchterlicher Lärm und die stürmischen Rufe Pump, Schust, Verleumder, raus mit ihm, erlösten wir durcheinander. Der launfrohme Reichstag glich fast einer bayerischen Dorfseife, wo jedes Augenblick das „Rausen“ losgehen soll. Ahlwardt schien für die an ihn verschwendeten Liebenswürdigkeiten völlig unempfindlich zu sein und schloß seine letzten Ausführungen mit dem dem schönen Spruche: „Ich erstrebe das Gute lediglich um des Guten und Wahren wegen.“ Der Antrag auf Einsetzung einer Kommission wurde jedam angenommen.

— Vom „festen Thurm“. Auf der zweiten Versammlung der niederbayerischen Bauern in Straubing sagte ein Redner: „Wir Landwirthe haben gelaubt, wir belägen im Zentrum lauter gute Freunde, aber wir sind getäuscht und betrogen.“ Ein Anderer führte aus: „Unser Reichstags-Abgeordneter Graf Ruyfing hat für alles Mögliche gethan, nur nicht so, wie es die Bauern wollen. Mit unseren Grafen, Baronen und Professoren u. ist gar nichts los, sie halten kein Wort und sind wie Windfahnen. Also fort damit! (Bravo! n'aus damit!)“ Der Antrag auf Einsetzung einer Kommission wurde jedam angenommen.

— Der Reichsballes wächst sich immer hübscher aus. Nach den mitgetheilten Abschüssen über die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern stellt sich im Reichshaushalt ein noch größeres Defizit heraus, als bisher schon vorgeesehen war. Am 30. November 1892 hatte Schafstetler v. Waldahn im Reichstage angenommen, daß das Defizit der Reichskasse sich auf nur 6 Millionen Mark belaufen werde, da gegenüber Verbrauchsabgaben im Betrage von 16 1/2 Millionen Mark auf Mehreinnahmen bei der Reichskasse von etwa 10 1/2 Millionen Mark zu rechnen sei. Es wurde dabei in Anschlag gebracht, daß gegen den Etat die Zuckersteuer ein Plus von 3 Millionen, die Salzsteuer ein solches von 1 Million, die Waischottsteuer ein Plus von 2 Millionen und die Brausteuer ein Plus von 1 Million Mark ergeben würde. Im Ganzen also war bei den in der Reichskasse verbleibenden Steuern auf ein Plus von 7 Millionen Mark zu rechnen. Thatsächlich aber stellt sich jetzt heraus, daß die Zuckersteuer statt eines Plus von 3 Millionen ein Minus von 2 1/2 Millionen erlegt. Das Plus bei der Waischottsteuer beträgt nicht 2 Millionen, sondern nur 1 1/2 Millionen Mark. Auch die Brausteuer erlegt nur ein Plus von 662 000 Mark. Demgemäß kommt bei den vorgenannten Steuern insgesamt statt eines Plus von 7 Millionen nur ein solches von noch nicht 1 Million zum Vorschein. Unter diesen Verhältnissen gestaltet sich der Reichshaushaltsetat für 1893/94, dem die Deckung des Defizits obliegt, noch um 6 Millionen Mark ungenügender als die Militärkommission bei ihren finanzpolitischen Erörterungen angenommen hatte.

— In Bezug auf die jüngsten Vorkommnisse bei den diesjährigen Kontrollerversammlungen hat der freisinnige Abgeordnete Eugen Richter folgende Interpellation mit Unterstützung seiner Parteifreunde eingebracht: „Im Bereich des 7. preussischen Armeekorps soll nach öffentlichen Blättern bei den Frühjahr-Berathungen ein Korpsbefehl verlesen worden sein, welcher mehrfach zu dem Mißverständniß Veranlassung gegeben hat, als ob die Verlesenen des Beurlaubtenlandes im Beurlaubtenverhältnis in Bezug auf ihre staatsbürgerlichen Rechte irgend welchen besonderen Beschränkungen bei der öffentlichen Erörterung allgemeiner Fragen der Militärgesetzgebung unterworfen wären. Ich erlaube mir daher, den Herrn Reichsanwalt zu fragen, ob derselbe geneigt ist, durch Mittheilung des wirklichen Sachverhalts der weiteren Verbreitung solcher Mißverständnisse entgegenzutreten.“

— Aus Berlin schreibt man: In Coswig wurde am Sonntag der Premierlieutenant a. D. Jäger, Beamter der Westfälisch-Anhaltischen Dynamit-Gesellschaft, verhaftet und unter militärischer Begleitung nach Minden geschickt. Gleichzeitig wurde die in Berlin wohnende Frau Jäger's verhaftet. Ueber die Verhaftung zu dieser Wahnahme ist Genaueres noch nicht bekannt. Es soll sich um eine Beschuldigung militärischer Art handeln.

— Unter der Epigmarie „Urlandsverhältnisse“ der Postunterbeamten“ erhält der „Vorwärts“ folgende interessante Aufzählung: „Auf allen Postämtern in Berlin und im Reich werden jetzt die Pläne für den Erholungsurlaub der Postbeamten aufgestellt; wiederum aber sind die Post-Unterbeamten (Obersträger, Postkassierer, Landbriefträger, Posthilfsboten) überaus; wiederum aber die Postbehörde es nicht für notwendig erachtet, in dem

Unterbeamten den Menschen anzuerkennen. Jahr aus, Jahr ein schändet und plagt sich der Unterbeamte; Jahr aus, Jahr ein muß er auf die Sonntage, die der Industrie-Arbeiter meistens zum Teil noch frei hat, in großem Maße Verdienst leisten. Ihm jedoch eine Ruhepause, eine Erholungszeit, wie sie den Beamten alljährlich gegeben wird, zu gemäßen, daran denkt weder Herr Griepach noch Herr Fischer noch Herr von Stephan trotz ihres zur Schau getragenen „Böhmollens“. Es verlohnt sich, jetzt wo es Zeit ist, nochmals das von uns schon häufig hervorgehobene Anrecht der Unterbeamten auf einen Erholungsurlaub zu besprechen. Es erhalten in diesem Jahre 1) die etatsmäßig angestellten Beamten 14 Tage, 2) die nicht etatsmäßigen Beamten 7 Tage. Unter der ersten Kategorie befinden sich die Post-Sekretäre, die mit 5 1/2, und die Post-Affistenten, die mit 9-10 Dienstjahren etatsmäßig geworden sind. Zur zweiten Kategorie, die mit 7 Tagen bedacht wird, gehören alle diätarisch beschaffigten Post-Gehilfen, Post-Affistenten, Post-Praktikanten, die im Dienstalter von 1-9 Jahren stehen. Die tägliche Dienstleistung aller dieser Beamten schwankt (in Berlin) zwischen 9 und 11 Stunden. Dagegen sieht die große Mehrzahl der Post-Unterbeamten, 61 000 Mann, die anstrengendste und schwerste Arbeit verrichten, im drei und vierstündigen Nachtdienst frühzeitig die besten Kräfte opfernd, Trepp auf, Trepp ab stürmend, in Wind und Wetter, Staub und Hitze um ein mageres Einkommen sich abplagend, ohne jede Erholungszeit, mögen sie statt der 9 bis 11 Stunden sogar 10 bis 13 Stunden täglich sich abradern. Was macht das! Ja, um Beamtenstellen wahrzunehmen (Brief-Postamt), um die Ueberhörsche Beamten zu helfen, um sogar die auf Urlaub gehenden Beamten zu vertreten, (Brief-Postamt), dazu sind sie gut genug, dazu wird ihre Intelligenz ausgenützt. Ganzelt es sich aber darum, diesen Beamtenproletariaten eine Leib und Seele erschöpfende Vergünstigung zu gewähren, die nicht allein ihnen, sondern auch der ganzen, vermöge des erbärmlich niedrigen Wohnungsgeldes in unzureichenden Räumlichkeiten wohnenden Familie zu gute käme, ja, Baur, das ist etwas Anderes! Was könnten auch diese Unterbeamten, die fleißig vom Fleißch des uns seine Verteilung kämpfenden Proletariats, mit einem Urlaub anfangen? Sie würden ja doch nur in Krainen und sonstigen Spekulanen die Zeit totschlagen, so ist wohl die Meinung der Herren. Das auch ein Unterbeamter höhere Genüsse kennt, daß auch er das Bedürfnis fühlt, einmal im Jahre dem Leid entinnend, frei von des Dienstes Pflichten seine Seele zu haben in der Freiheit vom Arbeitsjoch, das begreifen die hohen Vorgesetzten in ihrem Wohlwollen nicht. — Aber Geduld, auch hier wird es Tag, und die Geister erwachen. Denn „alle Arbeiter, die das Denken gelernt haben, sind Sozialdemokraten geworden“, so sagt Bebel in der Zukunftsstaatsdebatte zum Abg. Baehem, und mit Recht. Nicht Wohlwollen, nein, Recht und Gerechtigkeit verlangen die Unterbeamten. Wir aber haben die Pflicht, die Unterbeamten auf demjenigen Weg zu verweisen, der zum Ziele führt, — zur Morgenröthe einer besseren Zeit.

— Kapitalistische Entbehrungslöhne. Die Arbeiter der Fabrikfabriken von Fr. Vaper u. Co. in Eberfeld erhielten folgenden Entbehrungslohn für ihre „Wohltäter“. Der Reingewinn betrug 2,340,000 M. (90,000 M. mehr als im Vorjahre). In der stattgehabten Sitzung des Aufsichtsraths wurde beschlossen, der auf den 2. Mai einuberberufenden General-Versammlung vorzuschlagen, 18 Prozent Dividende, wie für das Vorjahr, zu verteilen, für Extraabfertigungen 250,000 M. zu verwenden, an Gratifikation für die Beamten 70,000 M., sowie für die Beamten- und Arbeiter-Unterstützungsfonds je 50,000 M. zu bewilligen. Auf neue Rechnung bleiben ca. 85,000 M. vorzutragen. — Die Aktionäre der Viele-

felder Maschinenfabrik vorm. Dürfopp u. Co. erhalten wie im Vorjahre 10 Prozent Dividende. Der Reingewinn betrug 384,393 M.

Frankreich.
Paris, 25. April. Bei der diesjährigen Wahl zum Pariser Munizipalrat haben die Sozialisten einen entscheidenden Sieg errungen. Die städtische Vertretung zum Munizipalrat verteilte sich nach seiner politischen Meinung wie folgt: 36 Radikale mit sozialistischer Tendenz, 6 fortgeschrittliche Republikaner, 8 Opportunisten, 10 Radikalfreien, 1 linkscentriger Republikaner, 11 Reaktionäre, 2 Boulangisten, 1 unabhängiger Sozialist und 2 Blanquisten.

— Im Senat interpellirte Magnier über die Beugnadigung Turpins. Der Kriegsminister erklärte, die Beugnadigung sei kein Beweis für die Unschuld Turpins. Derselbe habe sein Vergehen nur mit 21 Monate Gefängnis gebüßt. Freycinet giebt über den Fall Turpin Aufschluß. Man erfuhr nun daraus, daß dieser gute französische Patriot, da die französische Regierung ihm nicht die verlangten 5 Millionen Franke geben wollte, seine Erfindung der deutschen Regierung angeboten hat, gerade wie bei uns die Krupp, die Löwe u. s. w. ihre Kanonen dem Napoleon und die letztere Firma ihre Maschinen dem Boulangier.

England.
Hull, 25. April. Die ausländigen Arbeiter wertigten sich, gegen einen Stundenlohn von einem Schilling das auf der Brandstätte noch lagernde unversehrte Holz in Sicherheit zu bringen und verhandeln sich auch dann nicht dazu, als ihnen 7/10 bis 10 Schilling pro Stunde geboten wurden. Nach einer Erklärung des Ministers des Innern werden die militärischen Streitkräfte nicht eher zurückgezogen, als bis vollständige Ruhe eingezogen sei. Die vorkommenden Vorfälle hätten 50,000 Pfund Sterling Schaden verursacht.

London, 25. April. Der Lordmayor von London empfing gestern 200 Delegirte der irischen Protestanten aus Ulster, die gegen die Domesdaybill sind. Auf ihre Erklärung, daß sie und ihre Mandatgeber Willens seien, sich der Durchführung der Bill mit den Waffen in der Hand zu widersetzen, erwiderte der Lordmayor, daß auch er ein Gegner des Gesetzes sei, jedoch dürste die Gegnerschaft sich nur auf den konstitutionellen Weg beschränken.

Deutscher Reichstag.
81. Sitzung vom Sonnabend den 22. April.
In der fortgesetzten ersten Beratung des Reichsbeschwerdegesetzes ergiebt das Wort.

Abg. Dr. Sangerhans (Hr.): Zu wünschen ist, daß einmal die Beschwerdegesetzgebung in den Einzelstaaten möglichst einheitlich ist, so daß das Reich in die Revidirungsreform der Einzelstaaten eingreift. Weil dem vorliegenden Gesetz ich zweifelt, ob man in der Weise bei allen Staaten gleichmäßig vorgehen kann. Derselbe des Reichsbeschwerdegesetzes und der Verbindung desselben mit dem Reichsgrundgesetz müßten bestimmtere Erklärungen im Gesetz stehen. Was die Angelegenheit betrifft, so ist klar, daß eine authentische Angabe nur vom Reich ausgeben kann. Verpflichtet sind in erster Linie die Kantonsabwärtungsbehörden. Sehr wichtig wäre die Einführung der obligatorischen Reichsversicherung, von der im Gesetz gar nicht die Rede ist. Wenn die Reichsversicherung eingeführt wird, dann wird auch logisch die Ursache des Todesfalls festgesetzt werden können. Eine Ausdehnung des Gesetzes auf weitere Krankheitsfälle halte ich nicht für notwendig. Ich erkenne das Gesetz an, es wird in Bezug auf die Revidirungsreform, die von den Parteien im Interesse der Allgemeinheit gewünscht wird, recht dahingehend wirken.

Staatssekretär Dr. Bötticher: An der genaueren Feststellung der Kompetenzen des Reichsbeschwerdegerichts will ich gerne mitarbeiten. Ich weiß nur darauf hin, daß die Behörde organisiert ist gemäß den Erfahrungen bei der Choleraepidemie. Nun ist dem Gesetz der Vermerk gemacht worden, es entwidre die Stand der Rechte. Einen thatsächlichen Grund dafür habe ich nicht finden können. Auch der Entwurf, daß in der Vorlage nicht die Thätigkeit jedes Arztes bei der Befämpfung der Seuchen in Anspruch genommen wird, ist völlig ungenügend. Die Rechte sind bei solchen Seuchen ohnehin genügend beschäftigt, so daß ihnen nicht noch ein

Ant aufgebüßt werden darf. Hier muß eine zweite Theilung stattfinden. Auch hat der beamtete Arzt mit der Behandlung des Kranken gar nichts zu thun. Vor allem handelt es sich um die Befreiung des ersten Krankheitsfalles durch einen dem Staat veranwortlichen Beamten. Maßnahmen zwischen behandelnden und beamteten Ärzten werden nicht einzutreten.

Abg. Dr. Böttcher (Rp.) spricht sich im wesentlichen zustimmend zu der Vorlage aus.

Abg. Kollender (Sp.): Wenn sich das Reich um Gegenstände, wie Wein und Margarine kümmert, so läßt es sich nicht, daß es auch die Wohnungsbedingungen ins Auge faßt. In den vorliegenden Gesetz ist davon aber keine Rede. Man wartet wohlfeillich auf hier mit der Substanz des Brunnens, die das Amt hineingefallen ist. In Hamburg haben vor allem die Wohnungs-Verhältnisse an der Verbreitung der Cholera die Hauptrolle gehabt. Man mag die Verhältnisse in Hamburg jetzt ändern, aber in anderen Städten sind die Verhältnisse der Arbeiterwohnungen ebenso grauenhaft. Der Bericht des hiesigen Gesundheitskommissars lautet: „In die sonst wegen ihrer Bauart und geräumigen Stadt Rammeln, und besetzt, daß dort zum Teil häusliche Verhältnisse herrschen. Die Wohnungen haben zum Teil keine Räder, die Wände müssen in den Wohnungen aufbewahrt werden, oft sind in einem Zimmer mehrere Familien zusammengedrängt. Ähnliche Verhältnisse herrschen in anderen Städten, auch in Berlin, und das Reich hätte alle Ursache, hier einzugreifen. In Hamburg giebt es Arbeiterwohnungen, deren Fenster nicht zu öffnen sind, und doch wohnen in solchen Räumen 12 und mehr Personen. Keineswegs traurig sieht es mit den Arbeiterwohnungen. Wenn der Senat jetzt auch Verbesserungen plant, so dürfte ich, er wird bei der Bürgerchaft wenig Günstliche finden. Doch dürfte ich zu wünschen haben, daß die Hamburger Bürgerchaft bereit eben zu diesen Arbeiten auf Grundbesitzer. Dieser würde es nur werden, wenn die Bauordnung von einer auf Grund des allgemeinen gleichen Maßstabs gewählten Körperchaft erlassen würde. Auch die Zinnsatzfrage ist von der Bürgerchaft und dem Senat berührt worden, obwohl die Ausführung der Zinnsatzänderungen, in Folge deren eine Verschlechterung des Baufestes eintritt, zu einer Beschränkung nötigen müßte. Das Projekt war schon am 7. September 1887 fertig. Aber der Senat wollte gleichzeitig die Wasserfrage regeln. Dadurch wurde die Ausführung des Projektes verzögert. Solchen Verschärfungen gegenüber müßte das Reich ein Recht zum Eingreifen haben. Die Revidirungsbeamten der Einzelstaaten sind in den meisten Staaten wenig geneigt, einzugreifen. Das liegt vor allem an der ungenügenden Bezahlung der Beamten, die ja genötigt sind, noch außerdem durch die Praxis ihr Brod zu verdienen. Die Polizei in Hamburg und Altona hat durch ihre Beziehungen die schwersten Fehler begangen. Durch die Ausgabe von Karten für den Verkehr von Hamburg nach Altona wurden die Leute nur genötigt zu Anklamungen, Wagen, die nach 9 Uhr in gewissen Straßen angetrieben wurden, mußten in Hamburg über Nacht bleiben. Manche sind hierdurch man durch das Einrammen von Wägen. Welche man damit Wagen oder Wagen aufhalten? Ähnliches würde sich abermals wiederholen, es ist daher nötig, daß eine verantwortliche Reichsbehörde geschaffen wird. Nur dadurch wird man dem Umfassen einer Seuche vorbeugen.“

Hamburger Runderathsbereitschaft. Senator Dr. Burckard: Ich muß meinem Bauwesen darüber Ausdruck geben, daß der Vordränger meiner gefälligen Mitteilung über den Entwurf eines Wohnungsgesetzes einen gewissen Reingehalt entgegensteht. Dieses Gesetz soll sich aber gerade gegen die Hauspulation richten. Befreit die Hamburger Bürgerchaft zu freien Wägen aus Grundbesitzern, was ich im Moment nicht kontrollieren kann, so sind diese freien Wägen doch keinesfalls Hauspulationen. Senat und Bürgerchaft arbeiten ebenfalls Hand in Hand an der Befreiung und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß ihr Streben mit Erfolg gekrönt werde.

Abg. Schaber (Hr.): Die Wohnungen müssen vermehrt werden, damit die schädlichen Bedingungen abgestellt werden können. Daher haben die großen sanitären Maßregeln hinter weniger wichtigen Fragen juristische müssen. Nun sind wir durch fordere Dringnisse vor die Notwendigkeit gestellt, zu handeln. Ich begreife das Gesetz mit Freuden. Mit der Bestimmung des Entwurfs, daß der beamtete Arzt die Kontrolle hat, bin ich einverstanden, denn der einzelne Arzt hat in Zeiten schwerer Epidemien so viel zu thun, daß ihm nicht noch ein Amt übergeben werden kann. Die Bestimmung bezüglich des Gesundheitsrats, daß er das Recht hat, mit den Landrathsbereitern über geeignete Maßnahmen zu beraten, kann leicht zu Komplikationen führen. Deshalb wird dem Reichsbeschwerdegericht das Recht unmittelbar gegeben werden müssen. Der Gesundheitsrat wird künftig an Stelle des Gesundheitsamtes treten. Ich habe den lebhaftesten Wunsch, daß wir dem Gesetze eine Gestalt geben, welche ihm Annahme verschafft.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher erwidert an, daß die Institution des Gesundheitsrats eine vollkommen ist. Sie sei an die Stelle der außerordentlichen Kommission während der Choleraepidemie getreten.

Die Hand der Erbin.
Originalroman von D. Reinhold.
Katholik verboten.
(Fortsetzung.)

Berthold wendete sich um und gewährte zu seiner Ueberzeugung die kleine, zwerghafte Gestalt Balthasar Regenheiner's, der mit dem unermüdlichen bunten Taschentuche auf seinem pergamentenen Gesichte herumwachte und abermals ziemlich aufgeregt und abgehert schien.

Die Begegnung war Berthold recht unangenehm, denn der Alte hatte schon bei dem ersten Zusammentreffen einen nicht sehr günstigen Eindruck auf ihn gemacht, und die läppische Vertraulichkeit, mit welcher er sich jetzt an ihn heranbrachte, mußte ihn in seiner gegenwärtigen Situation wiederholt peinlich berühren.

Er wollte darum ohne eine Antwort mit kurzem Gruße weitergehen; aber der Alte legte ihm ohne viele Umstände die Hand auf den Arm und trippelte an seiner Seite weiter, dem Ausgang des Herrons zu.

„Warum sitzen Sie nicht statt jenes deutlichen Gesichts da drinnen im Koupé, mein Freund?“ schwahte er weiter. „Sind Sie in der deutschen Dichtung so wenig zu Hause, daß Sie nicht einmal Venau's hübsche Verse kennen:

„Wie soll weiter sich ins Land
Lied von Liebe tragen,
Wie sich lächelnd in der Hand
Lächelt die Rose tragen,
Oder als die Nachtigall
Dahne trägt zum Reife,
Oder als ihr süßer Schatz
Manebert mit dem Beste!“

Man konnte sich kaum etwas Draufsch-Romischeres denken, als den Gegenatz zwischen der lächerlich-prosaischen Erscheinung des Greises und der pathetischen Art, in welcher er das schöne Gedicht des unglücklichen ungarischen Poeten vorgetragen.

Berthold aber fühlte sich nicht genügt, ihn deshalb

zu verlassen — für ihn gewann die Art des Mannes vielmehr plötzlich etwas Ansprechendes und Rührendes.

„Wäre ich nicht ein jenes Wort oder vielmehr die unbarmherzige Wahrheit, die ihm zu Grunde liegt, nur zu wohl“, sagte er; „aber Sie berühren da Dinge, von denen man nicht gern spricht!“

„Und warum soll man nicht davon sprechen? Eine Mitteilung erleichtert das Herz, mein Lieber, und Sie sehen mir gar danach aus, als ob Ihnen eine solche Erleichterung recht zu thun wäre. Hätten sich nicht Jochen so leicht aus dem Sattel heben lassen? Aber ich habe es wohl vorausgesehen, wie es kommen würde. Ich kenne die Menschen und weiß, daß der Reichtum noch keinen besser gemacht hat. Keiner vergißt seine alten Verpflichtungen so leicht wie Einer, der plötzlich zu Reichtum kommt, und es könnte sein, daß wir beide die einmal auch able Erfahrungen machen würden. Aber ich bin besser daran als Sie — ich habe etwas Schriftliches in den Händen! Das ist immer noch besser als ein Wort oder ein Schmutz, besonders wenn es nur ein Liebesbrevier ist! Die sind von gar gebrechlicher Art!“

Berthold ließ ihn schwagen, ohne ihn zu unterbrechen; denn da es wie wirkliche Theilnahme aus seinen seltsamen Reden klang, gewann er es nicht über sich, ihn mit einem strengen Worte zurückzuweisen! aber er fühlte sich auch auf der andern Seite außerstande, mit Herrn Balthasar Regenheiner ein Gespräch zu führen, das die frische Wunde seines Herzens von neuem kluten machte, und das seine höchsten und heiligsten Empfindungen betraf.

Der Kleine mochte die Gründe seines Schweigens wohl bald durchschauen haben, denn er blieb endlich, Abschied nehmend, stehen und meinte: „Sie haben keine Lust, mit mir von Ihren Angelegenheiten zu reden, und ich kann Ihnen das nicht weiter abnehmen, denn Sie kennen mich ja nicht, und ich bin's gewöhnt, daß die Leute so vom bloßen Ansehen keine allgünstige Meinung von mir bekommen. Thut aber nichts — werden sich doch vielleicht

einmal eines Besseren besinnen. Wir können ja früher oder später ein Geschäft miteinander machen; denn zu Dingen, an denen ein schönes Stück Geld zu verdienen ist, ist der Balthasar Regenheiner immer zu haben!“

„Dann werden wir schwerlich jemals zusammenkommen, denn ich bin nur ein armer Mechaniker und ich habe nicht eine reiche Erbschaft zu erwarten!“

„Was, als wenn's just eine Erbschaft sein müßte! Sie haben doch eine Erbinung gemacht — wie?“

Berthold sah ihn erlaunt an.

War denn dieser Mensch allwissend, oder stand er mit Geheiß im Bunde, daß er von einer Tafelgeschichte unterrichtet sein konnte, über welche der junge Mann selbst immer das tiefste Schweigen beobachtet hatte?

„Woher wissen Sie das?“ fragte er. „Ist es denn Ihre Lebensaufgabe, die Geheimnisse Anderer zu erörtern?“

„Wäre ich!“ war die lakonische Antwort. „Aber die An gelegenheit hat ja keine Eile. Warten wir zunächst ab, wie es mit der Erbschaft wird. Wenn der rechte Augenblick gekommen ist, werde ich Sie schon zu finden wissen, und Sie dürfen sicher sein, daß Balthasar Regenheiner nichts mehr außeracht läßt, was er einmal ins Auge gefaßt hat!“

Er schüttelte dem in wortloser Verwunderung da stehenden Berthold die Hand und trippelte eifertig davon.

Der junge Mechaniker aber hatte die Unterhaltung mit ihm schon in der nächsten Minute wieder vergessen, denn seine Gedanken wanderten zurück zu dem geliebten Mädchen, das jetzt an der Seite eines Anderen einer Zukunft voll Glanz und Hoffnung entgegenzog und die er niemals — niemals wiedersehen wollte.

(Fortsetzung folgt.)



Damit ist die Erörterung geschlossen. Die Vorlage wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.
 Ein Antrag des Hrn. Böllmer (Dt.) auf Vertagung wird angenommen.
 Präsident v. Levetzow schlägt vor, die nächste Sitzung am Dienstag abzuhalten mit der Tagesordnung: Zweite Lesung des Entwurfs, betr. die Wahlangelegenheiten, und dritte Lesung des Entwurfs, betr. Verzicht mittelständischer Arbeitnehmer.
 Hrn. Frhr. v. Mantuffel (konf.) zur Geschäftsverteilung: Es ist an das Haus noch keine offizielle Mitteilung gelangt, das der Hrn. Althardt das Material bereitgestellt hat, um den Beweis für seine Anschuldigungen zu führen, den er uns noch schuldig ist. Ich möchte an den Präsidenten die Frage richten, ob der Hrn. Althardt das bis jetzt noch nicht getan hat.
 Präsident v. Levetzow: Hrn. Althardt überlag mir neulich einen Antrag, der, abgesehen von materiellen Bedenken, formell nicht genügend gefasst war. Ich mußte denselben zurückweisen. Nachdem ich dann einige Tage vergeblich gemartet, sagte mir vorgestern Hrn. Althardt, er wolle mit am nächsten Tage einen neuen Antrag einreichen. Vor einer Viertelstunde überlag er mir einen Antrag, der ungenügend dem entspricht, was ich ihm vor acht Tagen vorgelegt habe. Auf meine Frage, wo die Akten seien, erwiderte er, er habe sie nicht hier, werde sie aber sofort holen. Bis jetzt ist Hrn. Althardt immer noch nicht zurückgekehrt. (Seufzer.) Sollte er die Akten noch rechtzeitig überbringen, so schlage ich vor, den Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung am Dienstag zu legen.
 Das Haus stimmt diesem Vorschlag zu. — Schluß der Sitzung.

Aus Stadt und Land.

Vant, 26. April. Zur Ausföhrung des Invalidentät- und Altersversicherungsgesetzes giebt das Reichsversicherungsamt eine Zusammenstellung bekannt, die auf den von den Vorständen der Versicherungsanstalten und der zugelassenen besonderen Kasseneinrichtungen gemachten Angaben beruhen. Danach betrug am 31. März 1893 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Gesetzes erbobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrente bei den 31 Versicherungsanstalten und den neun vorhandenen Kasseneinrichtungen 235 620. Von diesen wurden 184 749 Rentenansprüche anerkannt und 41 252 zurückgewiesen, 4786 blieben unerledigt, während die übrigen 4833 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erbobenen Ansprüchen entfallen auf Schlesien 27 098, Ostpreußen 21 712, Brandenburg 18 066, Rheinprovinz 15 639, Hannover 13 699, Sachsen-Anhalt 13 371, Posen 12 298, Schleswig-Holstein 8991, Westfalen 8897, Westpreußen 8871, Pommern 7913, Hessen-Nassau 5153, Berlin 2561. Auf die 8 Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 23 728 Altersrentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 9860, Württemberg 5263, Baden 4443, Großherzogtum Hessen 3907, beide Mecklenburg 4831, die Thüringischen Staaten 4928, Oldenburg 852, Braunschweig 1648, Hanfsahlte 1626, Elsaß-Lothringen 7010 und auf die 9 zugelassenen Kasseneinrichtungen insgesammt 3265. Die Zahl der während desselben Zeitraumes erbobenen Ansprüche auf Bewilligung von Invalidenrente betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den neun Kasseneinrichtungen insgesammt 46 901. Von diesen wurden 25 253 Rentenansprüche anerkannt und 13 972 zurückgewiesen, 5335 blieben unerledigt, während die übrigen 2341 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den geltend gemachten Invalidenansprüchen entfallen auf Schlesien 6535, Rheinprovinz 3689, Ostpreußen 3613, Hannover 2474, Brandenburg 2292, Sachsen-Anhalt 2050, Westpreußen 2037, Posen 1718, Westfalen 1692, Pommern 1587, Hessen-Nassau

1014, Schleswig-Holstein 694, Berlin 661. Auf die 8 Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 6035 Invalidenrentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 1626, Württemberg 1298, Baden 1359, Großherzogtum Hessen 550, beide Mecklenburg 636, die Thüringischen Staaten 803, Oldenburg 129, Braunschweig 286, Hanfsahlte 239, Elsaß-Lothringen 961 und auf die 9 Kasseneinrichtungen insgesammt 3023. Unter den Personen, die in den Genuss der Invalidenrente traten, befanden sich 795, welche bereits vorher eine Altersrente bezogen.
Vant, 26. April. Das Amt macht bekannt, daß am Freitag den 28. April und am Dienstag den 2. Mai d. J. bei der Amtsstelle I. in Jever weder Hebungen noch Zahlungen stattfinden. Vom 29. April an befindet sich das Geschäftstotal der Amtsstelle I. Ecke der Rosenmarien- und Kirchhofstraße, in der Nähe der Kirche und des Rathhauses.
Vant, 26. April. Mit dem Schrecken davon gekommen ist gestern Nachmittag ein junger Offizier der Wilhelmshavener Garnison. Der Betroffene hatte sich nämlich das ziemlich waschhalbige Vergnügen erlaubt, auf dem Kanalbaum spazieren zu reiten. In der Nähe des Panter Hafens wurde das Pferd plötzlich scheu vor einem des Weges kommenden Radfahrer, es bäumte sich hoch auf und machte einen Sprung nach der Wasserseite zu. Hof und Reiter hätten bestimmt ein unsterbliches Bad genommen, wenn nicht in geeignetem Moment der Offizier, die Gefahr erkennend, vom Pferde sprang und letzteres durch einen kräftigen Ruck wieder auf dem Damm gezogen hätte. Der Hinterkörper des Pferdes hatte sich bereits bedenklich dem Wasser zugeneigt. Jedenfalls wird sich der Reiter für die Zukunft einen weniger gefährlichen Weg wählen.
Vant, 26. April. Heute Abend findet, wie bereits mitgeteilt, das dritte Gastspiel der Wilhelmshavener Theatergesellschaft im Hotel „zur Krone“ statt, worauf wir ein kunstreiches Publikum hiermit nochmals aufmerksam machen.
Wilhelmshaven, 26. April. (Von der Marine.) Der Kreuzer „Korolev“, Kommand. Kapitänleut. Groß, welcher gestern in Syra angekommen, setzte am selben Tage die Reise nach Alexandrien fort.
Wilhelmshaven, 26. April. Als gestern Nachmittag das Torpedoboot S. 44 nach der Torpedowerft verholten sollte, rannte es hierbei mit dem Vordersteven derart gegen das Panzerschiff „Friedrich den Großen“, daß der ganze Steven wie ein schmaches Rohr umgehoben wurde. Ob diese Kollision durch falsches Manövrieren oder durch die Strömung verursacht, konnten wir nicht feststellen. Das Boot, auf dem die vorliegende Nacht bis Morgens 4 Uhr gearbeitet worden ist, stellte gestern Morgen mit üblicher Flaggenparade in Dienst und soll in den nächsten Tagen die Reise nach Kiel antreten, woselbst es dem Geschwader eingereiht werden wird.
Wilhelmshaven, 26. April. Ein recht dummer Jungekreutz wurde dieser Abende dem in der Marktstraße wohnhaften Schlachtermeister M. gespielt. Man hatte eine mit Benzin oder Petroleum — die Gerichte sind darüber verschieden — gefüllte Flasche vor einem nach der Straße belegenen Fenster gestellt, nachdem man letzteres zuerst von oben bis unten mit Seife eingelschmiert hatte.

Vor der Flasche lag ein kleines Häuschen Pulver mit einer Zündschnur. Ob der Thäter bezm. die Thäter bei ihrem freudhaften Spiel geföhrt worden sind, oder ob es, wie oben gesagt, ein albernere Streich war, um dem M. einen Schrecken einzujagen, darüber konnten wir nichts Bestimmtes erfahren. Die Polizei fahndet eifrig auf die Freuler.
Oldenburg, 25. April. Niemand kann zwei Herren dienen, das mußte schon der Romaner; in unserer Zeit giebt es aber Leute, die das nicht zu wissen scheinen. Unsere Leser werden sich erinnern, daß ein Berichterstatter des „Generalanzeigers“ den Hrn. Bredertal aus Versehen sozialdemokratisch gestempelt hatte, was verzeihlich und umsomehr erklärlich ist, da ihm jedenfalls bekannt war, daß die abgehaltene Festlichkeit einen so feierlichen Verlauf genommen! Der Schadenfrohe Zuschauer muß sich aber vergnügt die Hände gerieben haben, als die Kapazitäten der Bredertal einen wahren Sturm auf die Redaktion des „Generalanzeigers“ unternahmen, wobei Vereinswirth, Vergnügungsrath, sowie Vorstandsgesitt sich den Wang abzulauten suchten. Sie müssen sich ungeheuer beleidigt geföhlt haben, denn man sprach von allerlei möglichen Sühnopfern und hatte auch bereits einen Rechtsanwalt zu Rathe gezogen. Daß auch der Vorstand, ein Herr Zigarrenmacher S., der sich mitunter auch den Schein eines Rothens zu geben beliebt, von diesen aber dafür nicht angehen wird, zu den Redaktionsstürmern gehörte, mag Diesen oder Jenem, der mit den Verhältnissen nicht näher betraut war, befremdet haben, doch wolle er sich in's Gedächtniß rufen: Niemand kann zwei Herren dienen!
Oldenburg, 25. April. Spielt unter den gerichtlichen Verurtheilungen unser frommes, erzkatholisches Münsterland schon stets eine verhältnismäßig hervorragende Rolle, so erhielt die Behauptung der Ruder, daß die Religion auf das Volk sittlich einwirkt, am Sonnabend wieder einen derben Schlag. Das Landgericht verurtheilte den Arbeiter Förster aus Lahe (Münsterland) wegen fortgesetzten geschlechtlichen Umgangs mit seiner 24 Jahre alten Tochter zu 4 Jahren Zuchthaus und die Tochter zu 1 Jahr Gefängniß.
Oldenburg, 26. April. Unfälle. Gestern Morgen hatten zwei Arbeiter, die auf dem Schürboden des Theaters mit Bauarbeiten beschäftigt waren, das Malheur, auszugleiten, wobei sie ins Innere des Baues stürzten. Während der eine im Fallen einen Gegenstand ergriff und sich daran so lange festhielt, bis ihm Hilfe zu Theil wurde, stürzte der Andere in die Tiefe und trug so schwere Verletzungen davon, daß er per Tragford nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. — Am Ball wurde gestern Morgen das Pferd des Majors von Stoß scheu und raste mit dem Reiter davon. Es kam jedoch am Stau zu Falle, wobei v. St. vornüber auf's Straßenpflaster schlug und schwer verletzt wurde. Er wurde per Wagen nach seiner Wohnung befördert, nachdem ihm von Dr. Scheer der erste Rothverband angelegt worden war.

Cultung
 über 5.— Mark von der rothen Hechttauktion für die Parteikasse.
 Der Vertrauensmann.
Schwaffer.
 Vant-Wilhelmshaven.
 Donnerstag, den 27. April Vorm. 10.43 Nachm. 11. 2.

Auktion.
 Freitag den 28. und Sonnabend den 29. d. M.
 Nachm. 2 Uhr anfangend
 sollen in Lübbens Gasthause am Marktplatz in Vant in Folge Verkaufes des Gasthauses öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden:
 1 Kleiderkranz, 1 zweith. Kleiderschrank, 1 Bett, 1 Bettstöße, 1 Nähmaschine, 1 Garnitur Polstermöbel bestehend in 1 Sopha und 6 Stühlen, 1 Sopha, 25 lange, runde und vieredige Tische, 1 summer Diener, 75 Rohr- und Wienerhühle, 1 franz. Billard mit Zubehör, 1 tafelförmiges Klavier, 1 Schenkstisch, 1 Schenkstisch mit Tresen, 1 Tresen, 1 Bierapparat mit Kohlenläure, 1 Garderobenkänder, 1 Garderobenhalter, 2 Regulatoren, 1 amerik. Wanduhr, 1 goldene Taschenuhr, 3 Spiegel, 15 Bilder, 2 Gypsfiguren, 7 große Hängelampen, 2 zweiarigige dito, 2 Hühllampen, 3 Portieren mit Stangen und Knöpfen, 4 Fach Gardinen, 2 Fach Gardinen mit Raffes, 12 Rouleaux, 2 Teppiche, 1 Fußschell, 1 Blumenkänder, 23 Löpfe mit Blumen, 1 Barometer, 1 Tafel und 1 Säbel, 1 Schützenbüchse, 2 Spiel Regel mit 4 Kugeln, 6 Streichholzboxen, 3 Würfelbecher mit Würfeln, 1 Fruchttaffel, 1 Aquarelservice, 1 Partie Bier, Wein- und Schnapsgläser, auch die Vorräthe an Getränken und Cigarren.
 Neunde, 24. April 1893.
J. Gerdes,
 Auktionator.

Garnirte und ungarirte Damen- und Kinder-Hüte
 empfiehlt zu den billigsten Preisen
H. Lüschen, Bismarckstr. 14a.
 Umstände halber soll der Verkauf des sogenannten alten
Armenhauses
 in **Geppens** auf dem Wege öffentlicher Versteigerung geschehen und zwar am **Sonnabend den 29. April Abends 7 1/2 Uhr** im Sachjen'schen Gasthause. Die Verkaufsbedingungen liegen daselbst zu Jedermanns Einsicht aus.
 Geppens, 26. April 1893.
Der Kirchenrath.
 Holtermann.
Gesucht
 ein **Kinder mädchen.**
J. Rüfeler, Neubremen, Grenzstraße 1.
Gesucht auf sofort tüchtige Malergehilfen.
H. Biller, Vant.
Billig zu verkaufen
 1 hohes **Freirad** 50" zu 80 Mark, 1 do. do. 54" zu 100 Mark, 4 **Rover**, davon 2 mit Pneumatic-Reifen; alle Räder sind so gut wie neu. Anfragen nimmt entgegen die Exped. d. Bl. unter Chiffre C, H. 90.

Das Schuh-Geschäft
 von **J. G. GEHRELS**
 empfiehlt
Herren-Schaftstiefel
 zu 7 Mark,
feine Zugstiefel
 zu 8,50 Mk.,
feine Zugschuhe
 zu 6 Mk.,
feine Schnürschuhe
 zu 7 Mk.,
Damenstiefel
 zu 4,50 Mk.,
feine dito
 zu 6,50 Mk.,
Lastingstiefel
 zu 1,50 Mk.,
Filz-Pantoffeln
 zu 35 Pf.
Gesucht
 ein gebrauchter **Fahrrad** zu kaufen oder zu mieten.
Peter Rotermund.

Gummi-Kragen
208 à 30 und 40 Pf.
Gummi-Manschetten
à 60 Pf.
Gummi - Vorhemde
à 50 Pf.
in guter Qualität im
Hamburger Engros-Lager
12. Neue Wilhelms-
havenerstr. 12.

66 Centimeter breites
Weisses Gerstenkorn
gediegene Ware, per Meter 40 Pf.
90 Centimeter breites
schwarzes baumwollenes
Schürzenzeug
per Meter 45 Pf.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Sonnen-Schirme
reizende Neuheiten.
Georg Aden,
Bant.

Garnituren
Sopha's, Matratzen etc.
aus bestem Polstermaterial hergestellt (keine
sogenannte Auktionsware), empfiehlt zu
den billigsten Preisen
Scharf's Möbel-Magazin,
neben „Burg Hohenzollern“.
NB. Reparaturen werden in eigener
Polsterwerkstatt prompt und zu billigsten
Preisen ausgeführt. D. D.

Piqué-Parchend
— 80 Ctm. breit, pr. Meter 45 Pf. —
Waffelbettdecken
mit Franzen,
150 mal 200 Ctm., per Stück 1,50 Mk.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Baumw. Bettdecken
135/180 Centimeter groß
von Mk. 1.20 an.
Patent-Tendel
(Aufnehmer) von 20 Pf. an.
**Gerstentorn - Hand-
tücher**
60/80 Centimeter groß von 28 Pf. an.
**Staub- und
Spültücher**
gekäuft, von 10 Pf. an
Hamburger Engros-Lager
12. Neue Wilhelms-
havenerstr. 12.

Maifeier
Sonabend den 29. April 1893
im Saale des Herrn L. Thumann, Centralhalle, Heppens.
Die Feier besteht in
Festrede, Gesangs- und deklamator. Vorträgen,
lebend. Bild und geselligem Beisammensein.
Jedermann hat freien Zutritt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Das Komitee.

Der Ausverkauf
meines
Schuhwaaren - Lagers
wird zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen
fortgesetzt.
G. Borchers, Wilhelmshaven,
Altestraße 13.

Geschäfts-Übernahme.
Mit dem heutigen Tage übernahm ich käuflich die
bisher von Herrn Kuper, Verl. Marktstraße Nr. 2,
geführte
Gastwirthschaft.
Indem es mein ernstes Bestreben sein wird, durch
höfliche, aufmerksame Bedienung sowie durch Verabreichung
bester Speisen und Getränke das mich beehrende
Publikum zu befriedigen, bitte ich das Herrn Kuper
bisher entgegengebrachte Vertrauen auf mich übertragen
zu wollen.
Bant, April 1893. Hochachtungsvoll
H. Lohl.

Die besten
Fahrräder
— die sich seit Jahren bewährt —
aus den ersten Fabriken
sind nur zu haben bei
BERNH. DIRKS
Fahrrad-Versand für die Kaiserl. Marine-Fortifikationen
Wilhelmshaven, Cuxhaven und Friedrichsort.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine Oberwohnung mit Boden
und etwas Gartenland.
S. G. Harms, Sedan,
Schlegelstr. 10.
Zu vermieten
eine Ober- und eine Unter-
Bwohnung zum 1. Mai.
H. Wölbern, Bant,
Wolfsstraße 23.

Stadttheater Wilhelmshaven
(Kaiserfaal).
Donnerstag den 27. April:
Die schöne Holländerin.
Posse mit Gesang in 4 Akten von Anton
Kno.
Raffensöffn. 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Panorama international.
16 Oldenburgerstr. Oldenburgerstr. 16.
Diese Woche:
Insel Cypern.
Entree 30 Pf., Kinder 20 Pf.
Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Nur 1 Mark
kosten große
Arbeiter - Hemden
im
Hamburger Engros-Lager
12. Neue Wilhelms-
havenerstr. 12.

Nur Beachtung!
Theile meiner werthen Kundenschaft mit,
das mein Geschäft **Sonntags** von 4 Uhr
Nachmittags ab geschlossen ist.
Adolf Biess,
Barbier.

Arbeiter-Kleidung!
Arbeiter-Hemden
Arbeiter-Hosen
Arbeiter-Joppen
Anzüge
Hosen
Westen.
Wilh. Hoting,
Marktstraße 25.

Starke
Arbeitsschürschuhe
zu 5 Mark.
Herrenzugschuhe
zu 5 Mk. 50 Pf.
Starke Arbeitstiefel
von 7-8 Mk.
Starke Knaben-Schaftstiefel billig.
Apel, Bant,
Wolfsstraße 14.

Verein „Edelweiss“.
Donnerstag den 27. April
Abends 8 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.
Tages-Ordnung:
1. Vorstandswahl.
2. Rechnungsablage.
3. Besprechung des nächsten Festes.
Es wird um pünktliches und vollständiges
Erscheinen der Mitglieder freundlich gebeten.
Der Vorstand.
Diejenigen, welche noch im Be-
sitz von Programmen vom letzten
Feste sind, werden gebeten, bis spätestens
Donnerstag, regeln zu wollen.
D. D.